

Bernische Krichengeschichte

Autor(en): **H.W. / Guggisberg, Kurt**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **21 (1959)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BERNISCHE KIRCHENGESCHICHTE

Die erste umfassende Geschichte der bernischen evangelisch-reformierten Kirche verdanken wir *Kurt Guggisberg*, dem Ordinarius für allgemeine Kirchengeschichte an unserer Hochschule*. Der Historiker ist hoch erfreut, neben der Geschichte Berns von Richard Feller nun auch eine bernische Kirchengeschichte zu besitzen. Sie ist nicht nur für den Theologen ein wertvolles und unentbehrliches Lehr- und Handbuch.

Der Verfasser hat an diesem Werke seit Jahren gearbeitet. Nur der Kenner kann ermessen, welche ausgiebigen Quellenstudien vorangingen, welches ungeheures Tatsachenmaterial es zu sichten und zu ordnen gab. Nicht nur galt es den Stoff zu gliedern und zu meistern, sondern man hatte ihm auch eine verständliche und fesselnde Form zu geben. Auch darin liegt die große Leistung des Autors.

Das Werk beginnt mit der Schilderung des staatlichen, religiösen und kirchlichen Lebens im 15. Jahrhundert. Eingehend und gewichtig wird darauf die Reformation in Bern dargestellt. «Die bernische Reformation ist nicht die Schöpfung stürmisch vorwärtsdrängender Persönlichkeiten. Ihre Eigenart liegt zum Teil vielmehr darin, daß eine Politik des Maßes und der Besonnenheit die Stürmer und Dränger immer wieder in die Schranken gewiesen hat. Gerade auch Niklaus Manuel, die stärkste und aktivste reformatorische Kraft Berns, hat sich stets von Überlegungen staatsmännischer Zucht leiten lassen. Es ist von allem Anfang an das Staatsdenken gewesen, das die Reformation in Bern mitbestimmt hat» (Kirchengeschichte S. 14). Auf dieses Ereignis ist mit Recht diese ganze Geschichts-Darstellung ausgerichtet. Die Reformation bildet das zentrale Erleben auch für die spätern Jahrhunderte. Weiter werden dem Leser die geistigen Strömungen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert nahegebracht: Orthodoxie (Konfessionalismus), Pietismus und Aufklärung. «Man kann den Pietismus», schreibt Guggisberg, «als Übergang von der Orthodoxie zur Aufklärung auffassen. Mit seiner Frische und Unmittelbarkeit sprengt er die Fesseln versteifter Dogmatik und erstarrter Kirchlichkeit; aber auch er entgeht nicht dem Schicksal jeder neuen Bewegung, sich mit der Zeit selber wieder Fesseln anzulegen. Der Pietismus ist jedoch mehr als eine bloße Übergangserscheinung. Er ist das Erwachen eines tieferen religiösen Sinnes, die Hinwendung zu lebendiger praktischer Frömmigkeit und der Ausdruck des Bedürfnisses nach innigerer Gemeinschaft» (S. 369). Ebenso interessant ist das 19. Jahrhundert mit seinem Gegensatz zwischen der positiven Theologie, der Verbindung von Orthodoxie und Pietismus, und dem religiösen Liberalismus. Aufschlußreich sind die Ausführungen über das Verhältnis der Kirche zur sozialen Frage: «Die religiös-soziale Bewegung wirkte wie ein Sauerteig. Sie forderte, die Kirche solle für die Sache der Arbeiter entschiedener ein-

* Kurt Guggisberg. Bernische Kirchengeschichte. Bern, Haupt, 1958.

treten ... Die Kirche habe stets auf der Seite der Reichen und Satten gestanden; schon aus dem Grunde müsse sie durch das Reich Gottes verdrängt werden» (S. 716).

Diese große Arbeit ist eine bernische Kultur- und Geistesgeschichte unter dem Gesichtspunkt der Kirche. Sie umfaßt Theologie- und Philosophiegeschichte, Frömmigkeits- und Sittengeschichte, und sie berücksichtigt die politische Geschichte nicht nur bei den Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche. Wir lernen das kirchliche und geistige Leben, Theologiestudium und Pfarrerstand, kirchlichen Kult und Schule, Sittlichkeit und Frömmigkeit einer jeden Epoche kennen; daneben werden uns die theologischen Auseinandersetzungen, die religiösen Gemeinschaften wie die Täufer näher gebracht; auch auf die Bedeutung sozialer und wirtschaftlicher Bewegungen wird hingewiesen.

Ein weiteres muß hervorgehoben werden: Guggisberg betont nicht nur das Bernische, sondern er hat auch die großen geschichtlichen Linien herausgearbeitet. So zeigt er zuerst die allgemeine und europäische Bedeutung einer Bewegung und Strömung und arbeitet dann das speziell Schweizerische und Bernische heraus. Damit stellt er die vielen interessanten Einzelheiten in das richtige Verhältnis zum Ganzen. Und so wird auch die Eigenart der bernischen Kirche hervorgehoben. Wir weisen nur auf die Reformationszeit hin: Unionsversuche, Auseinandersetzung mit Luthertum und Calvinismus. «Die Berner Theologen waren zu dieser Zeit nicht einfach Calvinisten oder Zwinglianer. Sie vertraten eigene Auffassungen, die teilweise von Bucer und Capito, teilweise von Melanchthon beeinflusst waren, aber doch ein selbständiges Gepräge aufwiesen» (S. 174).

Und was fällt nun dem weltlichen Historiker an dieser Kirchengeschichte auf? Auch der Theologe anerkennt, daß die bernische Kirche stark durch das bernische Staatsdenken und den politischen Willen der Obrigkeit bestimmt worden ist. Daneben ist es aufschlußreich, die Aufklärung einmal unter dem Gesichtspunkt der Theologiegeschichte betrachtet zu sehn. Dasselbe gilt für den Bauernkrieg, in dem der Kirchenhistoriker eine konfessionelle Annäherung katholischer und evangelischer Volksteile wahrnimmt. «Ohne die geringsten konfessionellen Hemmungen schlossen die katholischen und reformierten Bauern ihren Bund unter gemeinsamer Anrufung des dreieinigen Gottes und beschworen ihn kniend mit heiligen Eiden. Eine religiös einheitliche Grundlage schien sich also im Zeichen politischer Erhebung mühelos herzustellen. Es waren freilich bei den Bauern keine Theologen zugegen ...» (S. 305). Auch bei der Darstellung der großen Persönlichkeiten wie Niklaus Manuel, Albrecht von Haller, Jeremias Gotthelf ergeben sich für uns neue Aspekte; wir lernen deren religiöse und kirchliche Haltung und Einstellung kennen. Und schließlich fällt dem Nicht-Theologen auf, daß Guggisberg in diesem Werk ganz Historiker ist. Er kann die kirchlichen Strömungen unvoreingenommen als historische Fakten betrachten. Er ist nicht Partei, sondern er will darstellen, wie es gewesen.

H. W.